

Inhalt

1. Einleitung | 9

- 1.1 Von der Sprache zur Rede | 9
- 1.2 Renaissance der Rhetorik | 21
- 1.3 ζῶον λόγον ἔχον oder Mensch, Sprache und Welt | 28
- 1.4 Die Negativität der Rede | 38
- 1.5 Zur Kritik einer handlungstheoretischen Pragmatik | 54

2. Rhetorik und Philosophie | 73

- 2.1 Eine Kultur der Rede | 73
- 2.2 Rhetorischer und philosophischer λόγος | 82
- 2.3 Rhetorischer Akosmismus | 108
- 2.4 Medialität des λόγος, Agonalität der λόγοι | 123
- 2.5 Die Einheit von *res* und *verbum* | 149
- 2.6 Rhetorik, Logik und Argumentation | 156

3. Die Politik der Rede | 187

- 3.1 Rhetorik und radikale Demokratie: Die Polis | 187
- 3.2 Rhetorische Politik und philosophische Politikverleugnung | 210
- 3.3 Der Ruf des καίρός. Zur Situationalität der Rede | 235
- 3.4 Rhetorische Zeit | 265
- 3.5 Die Bildung des rhetorischen Subjekts | 278

4. *Elocutio*: Die Lehre der Formen und Figuren | 293

- 4.1 Reflexionen der Sprachform | 293
- 4.2 Die Macht der Tropen | 306
- 4.3 Die Positivierung des Scheins | 326
- 4.4 Geste, Stimme und Schrift | 340

5. Die Wirksamkeit der Rede | 367

- 5.1 Die Logosmystik und ihre modernen Transformationen | 368
- 5.2 Mythologie der Rhetorik: Helena, Peitho und die Chariten | 392
- 5.3 ἥθος und πάθος als entechnische Überzeugungsmittel | 430

6. Schlussbemerkung | 443

7. Siglen und Literatur | 445

»Reden aber sind Handlungen unter Menschen, und zwar wesentlich wirksame Handlungen.«

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

»Denn es ist einer der merkwürdigsten und erregendsten Sachbestände gerade griechischen Denkens, dass in ihm von Anfang an, das heißt bereits bei Homer, eine prinzipielle Scheidung zwischen Reden und Handeln nicht statthat, daß der Täter großer Taten auch immer gleichzeitig ein Redner großer Worte sein muss – und dies nicht nur, weil große Worte gleichsam erklärend die großen Taten begleiten müssten, die sonst stumm der Vergessenheit anheimfielen, sondern weil das Reden selbst von vornherein als eine Art Handeln aufgefasst wurde.«

HANNAH ARENDT

»Wir fangen an, oder sollten es tun, voller Entsetzen zu spüren, dass Sprache möglicherweise auf sehr zerbrechlichen Fundamenten ruht – auf einem dünnen Netz, gespannt über einem Abgrund. Das ist zweifellos der Grund, weswegen Philosophen absolute »Erklärungen« für sie anbieten.«

STANLEY CAVELL

